

Wie es vor siebzig Jahren in Hofstädten zuging, beweisen nachfolgende Zeilen. Übrigens, dass der Fuchs durch die Gaststube von Staabs Konrad fegte, ist eine reine Tatsache und kein Jägerlatein, ich selbst war dabei.
A.St.

Rotrock besucht Grünrock

Von den Hasen um Hofstädten und von der Jagd, und wie Rotbeuter, der Fuchs, fünf Flinten und drei Hunden entkam und mit der Lunte Dank wedelte - Von Dr. Adam Gierenz

Sie zogen aus, um Meister Lampe zu jagen. Ihrer fünf und drei Hunde.

Im Hasenrevier um Hofstädten herum droben über Schneppenbach, ist fröhliches Leben. Ein herrlicher Herbsttag. Just das rechte Wetter zur schönen lustigen "Hoppelzeit", die ein ehrlicher Has mehr noch ersehnt als den Klee, den Kohl, die Rübenblätter und anderes Gemüse. Zur feierlichen Proklamation des Beginns ist Hasenversammlung im großen Kleefeld zwischen Hofstädten und Oberkrombach. Alles, was eine Blume trägt weit und breit, ist geladen. Und nur wenige fehlen. Da ist Heinrich Mummel vom Kohlfeld auf dem Polsterhof drüben, der Älteste im ganzen Revier und auch der Gescheiteste. Mit ihm kam Lieschen Hoppke. Auch vom Kohlfeld, fast genauso alt wie Heinrich, aber nicht ganz so gescheit. Doch wo Mummel ist, da ist auch sie, so nun schon manches Jährchen. Da sind Malchen Kohlbisser, Hans Rübenbeißer, Jakob Wirsingwickler, Trudchen Bockelmann, August Hoppelmann, Fritz Löffelmann, Karlchen Mümmelmann und viele andere. Sogar Fränzchen der Gartenschleicher und seine Mina sind von Schneppenbach hergekommen.

Zunächst tut alles sich gütlich an dem reichlich gedeckten Kleetisch. Wie das vorzüglich mundet. Besonders denen, die sonst daheim immer nur Kohl und Rüben knabberten. Heinrich Mummel, der Alte, spitzt plötzlich die Löffel. Aus der Richtung von Oberkrombach her hört er ein trockenes Klappen und Knacken, so einen Ton, wie den, den er schon einigemal im Winter hier oben über die Felder gehört hat und auch im Herbst, wenn das Kartoffelkraut welk wird, die jungen Rebhühner erwachsen sind und vor den Zweibeinen fliehen müssen. Knack, knack! Da war's wieder. Jetzt aber so, als käme es von Schneppenbach her. Heinrich Mummel richtet sich ein wenig auf und blickt in die Runde. Aber Hasenaugen sind ziemlich schwach. Mummel kann nichts erkennen, und zu wittern ist vorläufig nichts, auch nichts zu hören. "Werden wohl wieder auf Krähen knallen, die Zweibeine, wie allemal um diese Zeit", beruhigt er die Oma Has, sein gutes Lieschen, die Kinder und Enkel und die Gevattern und Gevatterinnen. "Kann uns recht sein", meint er; denn die schwarzen Schreier sind allen Hasen verhaßt, allein schon wegen des Lärmes, mit dem die Viecher die Ruhe des Hasenreviers stören.

Sorglos mummelt der Alte weiter am Klee, und unbekümmert wickeln auch die anderen. Da, jach schnellt er empor: Päng, klarr, bumm! dröhnte es durch die Luft wie vom Polsterhof her, wo Heinrich Mummel nahe zu Hause ist. Und dann die druchdringende Stimme so eines vierbeinigen Bellers. Das gilt nicht mehr den Schreihälsen in der Luft. Heinrich Mummel weiß es nur zu genau. Das Geschieße aus allen Ecken und Enden und das Gekläff dazu: das ist die Hasenjagd. Da sieht er auch schon eines der gefürchteten Zweibeine mit dem furchtbaren Knallrohr im Arm, dort noch eines und drüben gar noch ein drittes. Heinrich Mummels Jagdruf: "Lauft Kinder, lauft!" Und er selbst läuft, was er laufen kann. Das war ein Geläuf, wie nur Hasen zu laufen vermögen. Mummel hatte recht: das ist die Hasenjagd. Da drüben am Berg noch zwei von den schlimmen Zweibeinen und noch zwei der vermaledeiten Vierbeiner. Immer furchtbarer wird das Geknall, immer schrecklicher das Gebell. Man hätte denken können, heute würde allem, was Has heißt, der Garaus gemacht. Die Hasen haben höllische Angst, das Gedonner klingt ihnen in den Ohren, als ob es das Ende der Hasenwelt

wäre. Der alte Mummel hat schon manchen schweren Tag erlebt in seinem Dasein. Aber so viel Pulver hat er noch nicht zusammengerochen. Der Alte ist ein Has von Erfahrung. Bald spitzt er hierhin, bald löffelt er dorthin in eiligem Lauf, um die junge Generation, die so furchtbaren Tag noch nicht mitgemacht hat, zu warnen und zu sichern vor den Zweibeinen mit den schauerlich kläffenden Vierbeinen. Das war ein Laufen die kreuz und die quer, dann wieder gradaus, über Berg und Tal, über Sturzäcker und grüne Saaten. Nirgends lange Zeit zum Verschnaufen, weder im Klee noch im Raps. An die sechs Stunden dauert nun schon die Hatz, Wie wird das enden!

Heinrich Mummel sitzt geduckt in einer frischumgebrochenen Furche. Wie sein altes Hasenherz puppert. Seit einer Viertelstunde ist nun kein Schuß mehr gefallen. Der Alte weiß, was das zu bedeuten hat. Grünrocks haben Schluß gemacht mit dem Geballer und sich verrollt. Die Jagd ist aus. Was jetzt noch lebt im Hasenrevier, hat die Aussicht, ein alter Has zu werden, wenn es dem furchtbaren Rohr der Zweibeiner noch lange entgeht. Der Alte wechselt aus seinem Versteck in dichtes Gebüsch, kommt ab und zu wieder sachte heraus, macht ein über das andere Mal einen Kegel und äugt ringsum. Langsam hoppeln die andern heran, so wie es abgemacht von jeher für nach Schluß jeder Jagd. Sie putzen sich den Schnurrbart und die Löffel und ducken sich ängstlich und matt, aber doch voller Stolz, den Zweibeinen entgangen zu sein, inmitten des Gehölzes. Großpapa Has hält Hasenappell. Eins, zwei, drei, vier, und so weiter wird abgezählt, bis 26. Alles ist zur Stelle, nur vier fehlen. Doch nein nur drei, denn da hinten kommt die junge Malchen Kohlbisser noch angekleckert. Der Atem ist ihr fast ausgegangen. Es ist nur noch ein Gejapse, als sie vermeldet, daß sie getroffen sei. Der alte Mummel beruhigt sie, sieht nach und findet am rechten Hinterlauf nur eine leichte Schrotschramme. Nicht wichtig! Nicht einmal der Sanitätshas braucht bemüht zu werden. Da hat es Jakob Wirsingwickler doch schon schlimmer gepackt. Er hat drei Schrotkörner in der linken Keule. Auch dem Fränzchen seine Mina ist ein wenig angebleit. Aber ernstliche Verletzungen hat keiner der 27 sonst. Von dreißig nur drei der grausamen Flinte erlegen, das gilt als ein großer Sieg der ausreißenden Taktik.

Hob da ein mummelndes Erzählen an. Heinrich, der Alte, der sich auf alle Hasenlist versteht, wußte zu berichten, daß fünf Schrotschüsse, die seinem Fell zugebracht waren, vorbeiklatschten. Das kam daher, weil er nie Richtung hielt, sondern jeden Augenblick bald hierhin, bald dorthin flitzte. Den anderen gibt er den klugen Rat, sich noch mehr als bisher auf diese Methode bei der Jagd einzustellen. Und dann noch eins: immer nach den Rucksäcken sehen; denn die mit den dicksten, das sind die Dreitagsjäger; am besten kommt man bei ihnen durch, denn sie schießen mit Vorliebe Löcher in die Luft. Siebenundzwanzig Löffelpaare heben und senken sich dreimal zum Dank für Altmeister Mummel, der sie so klug geführt hat an dem heißen Tag und zum Dank für den neuen wohlweisen Ratschlag.

August Hoppelmann berichtet, wie er plötzlich nicht mehr gewußt habe, wo ein und wo aus. Drei Knalleriche sah er auf sich gerichtet. Da kann nur ein Verzweiflungslauf Rettung bringen, denkt er. Nimmt die letzte Kraft zusammen und steuert in hastigem Lauf auf eines der drei Zweibeine los. Das ist platt, als ihm die Hasenläufe von hinten an die Stiefel schlagen. Zu schießen vergißt es, und auch die anderen können nicht schießen, weil das eine Zweibein den anderen Zweibeinen in der Schußlinie steht. Ein Zickzack, und dann ist August in einer schützenden Furche verschwunden. Wie er sich noch jetzt freut darüber, als er dies erzählt. Fränzchen, den Gartenschleicher von Schnepfenbach, hatte es beinahe gepackt. Ein Hund war ihm geraume Zeit so dicht hinterdrein, daß er schon mit seinem Ende rechnete. Da plötzlich springt Trudchen Bockelmann vom Ackerrain auf, dem Hund dicht an der Schnauze vorbei. Der saust nun hinter Trudchen her, und August ist gerettet. Trudchen kratzt aus, was je kratzen kann und wechselt nach drüben in ein anderes Jagdrevier. Der Hund, ein gelehriges Tier, das weiß, was Ordnung und Gesetz bedeutet, macht langsamen Schritt und wendet sich ab von der Grenzhäsin. So geht das noch lange weiter in frohem Geplausch.

Fritz Löffelmann, Hans Rübenbeißer und Karlchen Mümmelmann sind noch nicht zur Stelle. Sie waren sonst immer die ersten. Kein Zweifel, daß sie von einem mörderischen Schuß getroffen, ihren Hasengeist haben aufgeben müssen. Sie sind sicher schon in Grünrocks Rucksack unterwegs, um Hasenbraten oder Hasenpfeffer zu werden. Trauriges Los. Doch das ist nun einmal Hasenschicksal. So um die Zeit, wenn die Blätter fallen, ist das eben eine arge Welt für die Hasen. Aber es ist nicht Hasenbrauch, lange zu trauern. Dreimaliges Klopfen mit den Hinterläufen den Toten zum Gedenken. Dann verkündet Heinrich Mummel den Beginn der neuen Hoppelzeit und meint, der Verlust werde sich schon ausgleichen lassen, und die Lücken würden sich schon wieder schließen. Denn Has bleibe Has und der Kindersegen könne nicht ausbleiben.

Rotbeuter der Fuchs steht in der Nähe. Er hat zwar einen mörderischen Kohldampf. Und so ein Häschen, das wäre heute ein Happen. Und dabei braucht man es eigentlich nur zu schnappen. Aber der Meister vom Malepartus hatte an den Schnurren und Schnippchen, die die Hasen von der Jagd erzählten, solch höllischen Spaß, daß es ihm leid tat, sich heute seinen Hunger an einem aus der Hasenfamilie zu stillen. Kräht da zum Glück auch noch vom Dorf unten her mit stolzem Gekrähe ein Hahn. Eine helle durchdringende Stimme hat er! Kein Wunder, es ist der Hahn auf dem besten Hofe. Und das beste Tier im Reiche des Federviehs in der ganzen Gemeinde. Wäre Herr Reineke noch hasenlüstern gewesen, dieses herrliche Gekrähe hätte ihn abgebracht von mordgierigen Gedanken hier oben. Zwar hat er gesehen, daß die Jäger in der Richtung nach Hofstädten abgezogen sind. Möglich, daß sie drunten beim Konrad sitzen. Aber Fünfen, die mit drei Hunden an einem Tag im ganzen Hasenrevier nur drei Häslein erbeuten, wird unsereiner doch schlau genug sein, zu entwischen, denkt er, und streicht hinunter nach dem Dorf. So ein Hahn ist eben ein Bissen, so gut, wie er ihn lange nicht mehr hatte. Denkt er an den letzten, so läuft ihm noch heute das Wasser im Fange zusammen.

Schon sitzen in Hofstädten, wie Reineke richtig vermutet, die Jäger mit schweren Stiefeln und langen Pfeifen um den runden Tisch. Rings an den Wänden hängen die prallgefüllten Rucksäcke. Hasen sind allerdings nur in einem, nämlich zwei. Bei den anderen vier ist die Füllung bewerkstelligt mit Kaisersocken, Nachthemden und mächtigen Paketen Tabak. Der "Hansjörg vom Spessart" berichtet, daß sie alle fünf stärkenden Kaffee getrunken hätten. Doch anderen, die mit dazu kamen, erscheint dies kaum glaublich, sintemalen man auch in Hofstädten bis auf den heutigen Tag den Kaffee nicht aus Steinkrügen, so hoch, daß ein Liter darein geht, zu trinken pflegt. Aber sei dem wie ihm sei. Wenn's Kaffe war, ist's gut. Wenn's keiner war, haben wir auch nichts dagegen.

Vorsichtig hat sich der Fuchs übers Feld geschlichen. Jetzt kommt er in einen Garten. Dort steht eine schützende Hecke. Da wieder das fröhliche Gekrähe. Das ist derselbe Hahn, den er auch eben schon gehört hat. Meister Reineke schleicht sich heran, zwängt sich durch die Hecke. Laut schreien zwei Frauen: "Der Fuchs, der Fuchs!" Meister Reineke weiß, daß das kein Freudengeschrei ist, denn das kennt er noch vom Frühjahr her, wo er ab und zu für seine Jungen ein Hühnchen im Dorf holte und es allemal auch so zu schreien einsetzte, wenn man ihm zu Leibe wollte. Eine ganze Bubenschar rennt herbei, mit Stöcken in den Händen. Die Hühner stieben gackernd auseinander. Der Hahn schlägt lauten Alarm und rennt spornstracks davon. Reineke immer hinter ihm her, und hinter ihm die Buben. Der Hahn flattert zur Seite. Reineke ist jetzt umringt. Dem Hahn nachsetzen kann er nicht mehr. Aber immer wieder blickt er nach ihm. "Er zwang sich vergebens. Hätte jemand das Haupt ihm abgeschlagen, es wäre nach dem Hahn geflogen; so heftig war die Begierde". Da steht er an einer Mauer. Nach rechts und nach links kein Entweichen mehr. Hier kanns nur eines geben: sich zu retten, wie er sich retten kann. Steht da eine Türe offen. Also nichts wie hinein. An der Seite ist wieder eine Türe. Auch da hinein. Puh! wie ihm das unangenehm ist um die Nase. Das war der Tobak Marke Feld und Wald. (Zwei Päckchen machen ein Pferd tot). Noch unangenehmer,

was er da sieht. Wahrhaftige leibhaftige Menschen, die aussehen, wie wenn sie nicht sehr gut auf den Fuchs zu sprechen wären: die fünf Jägersmannen. O weh, o weh, denkt Meister Reineke. Hättest du oben am Feldrain doch einen aus der Hasenversammlung genommen und nicht Hahnengelüste bekommen! Die Jäger springen auf, greifen zu ihren Flinten. Aber in der Enge der Stube, wie soll man da schießen können! Meister Reineke ist immer schnell mit dem Denken. Trübseligen Reminiszenzen gibt er sich nicht hin. So auch diesmal. Er sieht ein offen stehendes Fenster. Ein Sprung und draußen ist er! Noch ehe die Jäger einig sind, wer schießen soll. Die haben sich an dem Abend gegenseitig nicht schlecht die Meinung gesagt. Aber schließlich schuld war einer daran so sehr wie der andere, nämlich gar keiner. Schuld daran, daß Meister Reineke entwischt ist, war die Schläue des Fuchses und die Stärke des "Kaffees" beim Konrad. Daß ihnen der Fuchs aber noch mit der Lunte herzlichen Abschied gewedelt hat und fröhlichen Dank, das hat aller Jägerherz doch schwer getroffen. Daß er ihnen vollends mit ätzendem Unflat die Stube verpestet, das haben sie ihm arg übel genommen. (Dabei war dies bei Reineke durchaus nicht einmal Bosheit, sondern nur der spontane Ausdruck der Angst). Die fürchterlichen Flüche der Fünf und das Gebelle der drei Hunde sind Reineke noch in den Ohren geklungen, als er draußen auf dem Felde auf einmal etwas Freßbares witterte. Liegt da in einem Köhlacker ein toter Hase. Es war August Mümmelmann, der schwer getroffen sich noch etwa 100 Meter hatte schleppen können und dann inmitten eines Gewirrs grüner Blätter den letzten Schnaufer getan hatte. Weder die fünf Jäger noch die drei Hunde hatten ihn gefunden. Wie Rotbeuter schalkhaft grinste, als er die köstliche Mahlzeit sah. Da wußte er: die Jäger hatten nicht drei, sondern nur zwei Hasen mitbekommen und fünfzig Prozent der Strecke für ihn liegen gelassen. Wie hätte er den Jägern jetzt noch zürnen können, wenn sie drunten auch noch so arg über ihn schelten mochten. Ziemlich fröhlich sind an dem Abend aber auch die Jäger gen Frankfurt gezogen. Die Stimmung kam weniger aus der Freude über eine gute Jagd als vielmehr von dem gesunden stärkenden Kaffee.

In Hofstädten und in Schnepfenbach und in der ganzen Umgebung erzählt man sich heute noch die Geschichte von der lustigen Hasenversammlung, dem hahnenlüsternen Fuchs, den kaffeetrinkenden Jägern und der entwischten kostbaren Lunte.

